

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 52

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen=Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Gts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen=Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und fannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen=Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzulenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen=Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 29. Dezember.

Zur Weihnacht.

Wie bist Du schön am Jahreschluß,
 Gedächtnißfest der Liebe!
 Du bringst des Himmels Friedensgruß
 In's irdische Getriebe;
 Du willst dem alten Jahr Ade,
 Willkommen dem neuen sagen.
 Der Stern der Weisen in der Häh'
 Soll jede Furcht verjagen,
 Und in der dunklen Tanne Grün
 Das Lichtermeer verkündet:
 Daß Fröhlichkeit und Glück erblüh'n,
 Wo Menschenlieb' sich findet!

A. St.

An unsere freundlichen Leserinnen und die es noch werden wollen.

Schon viele freundliche Glückwünsche sind uns
 geworden im alten Jahre von lieben Bekannten und
 unbekannten Freunden; wir drücken ihnen aufrich-
 tig und freudig die Hand. Sind es doch zum
 großen Theil Solche, die vom ersten Erscheinen
 unseres Blattes an bei jedem weiteren Jahres-
 wechsel uns mit den lieben Worten entgegenkom-
 men: „Wir bleiben Freunde auch im neuen Jahre!“

Wenn wir uns erlauben, die uns so sehr ehren-
 den, unser Streben unterstützenden und ermun-
 ternden schönen und erhebenden Briefe in obigen
 schlichten Worte zu übersetzen, so mögen unsere
 lieben Freunde uns dies zu Gute halten. „Wir
 bleiben Freunde auch im neuen Jahre“ ist ja doch
 der Grundgedanke und es ist gegen unsere Art,
 das eigene Lob zu singen und mit Günstbezeugungen
 groß zu thun. Uns genügt die reine Freude, zu
 wissen, daß die Arbeit nicht erfolglos ist. Ein
 Freund sagt's dem andern und so wächst ohne
 unser weiteres Dazuthun die Schaar Derjenigen,
 die am gleichen Werke mit uns arbeiten; gleichwie
 die Lawine durch ihre Schwerkraft sich selbst fort-
 bewegt und Alles mit sich fortreißt — sie ist groß
 und mächtig geworden und weiß nicht wie.

Vor nicht gar langer Zeit wollte man uns von
 gewisser Seite sagen: die Tendenz unseres Blattes
 in hohen Ehren — aber daselbe sei im Ganzen
 genommen zu ernst gehalten, es trage den Schwächen

und Liebhabereien der Frauenwelt zu wenig Rech-
 nung; Toilette und Mode werde gar nicht und die
 gefällige, leichte Unterhaltung viel zu wenig be-
 rücksichtigt.

Es mag wohl sein, daß diese Rüge gar mancher
 Frau und Tochter aus dem Herzen gesprochen ist.
 So gerne wir aber berechnete Wünsche berücksich-
 tigen, so wenig wäre es uns möglich gewesen, es
 in diesem Falle zu thun. Unser Blatt soll ein
 Werkzeug sein im Dienste des Guten und Edlen.
 Mit Toilette- und Modeartikeln und leichter Unter-
 haltungslektüre hebt man aber das Frauenge-
 schlecht nicht und unserer materiellen Interessen
 wegen Handlanger zu sein der Leidenschaft, des
 Leichtsinnes, der Oberflächlichkeit und der Thor-
 heit, davor behüte uns der Himmel. Wir würden
 uns schämen, den einfachen, wackeren Schweizer-
 frauen ein Blatt zu widmen, das sie zum Nach-
 ahmen unsinniger, geschmackloser und extravaganter
 Modethorheiten ermunterte.

Uns ist, als würden auch die Männer sich da-
 für bedanken, fremde, importirte Abgeschmack-
 theiten als Beispiel und Belehrung für die Schwei-
 zer Frauenwelt in ihre bisher einfachen häuslichen
 Kreise getragen zu sehen.

Die Tendenz unseres Blattes wird also auch
 fernerhin die nämliche bleiben. Nicht hochtrabend
 und nicht allumfassend, nicht goldene Berge ver-
 sprechend und auf die Leichtgläubigkeit des Publi-
 kums, auf die Schwächen der Frauen spekulirend.
 Wir brüsten uns nicht mit einer langen Reihe von
 glänzenden Schriftstellernamen, sondern wir sind
 und bleiben nur einfache, schlichte und ungelehrte
 Hausfrau und Mutter und schreiben, wie unsere
 innere Ueberzeugung uns heift.

Was wir in einem reichen Leben erfahren und
 denkend und beobachtend erfaßt, was unser In-
 neres bewegt und nach was wir ringen und stre-
 ben, das bieten wir mit ungeschminkten Worten
 unsern Freunden — und diese verlangen nicht mehr.

Gerne lassen wir uns von diesen immer mehr
 und mehr denkende Leser zuführen. Wer den Ernst
 des Lebens erfaßt, wer über seine Bestimmung nach-
 denkt und seine Pflichten zu erfüllen strebt, der sei
 uns herzlich willkommen, Mann oder Frau, Söhne
 und Töchter; wir hoffen sie zufrieden zu stellen.

Wir finden die höchste Befriedigung in dem
 schönen Bewußtsein, zu einem hohen, gemeinsamen
 Zwecke ein bindendes Glied zu sein.

So mögen denn diese Blätter ein „fröhliches
 Glückauf!“ tragen in alle Gauen unseres lieben
 Vaterlandes und nach allen Winden, weit über
 dessen Grenzen hinaus, wo des Schweizers Name
 klingt.

Vorwärts! heiße unsere Lösung auch im
 neuen Jahre. Vorwärts in der richtigen Arbeit an
 uns selbst und im rechten gemeinnützigen Wirken!

Prosit Neujahr!**Zum 31. Dezember.**

Sieh', wie sie hasten, wie sie jagen,
 Das alte Jahr zu Grab zu tragen;
 Wie ihre Sinnen und Gedanken
 Sich schon um tausend Wünsche ranken
 Und wie sie weit den Himmel offen
 Im neuen Jahr zu finden hoffen.
 Schon heute geh'n sie auf im Morgen —
 Wer wollte noch für's Alte sorgen.
 „Das junge Jahr bringt neue Freuden,
 Geh', altes, nun mit deinen Leiden!“
 So rufen sie, derweil die Sorgen
 Schon lauern, hintern Feß verborgen;
 Derweil der alte kilt're Jammer
 An's Thor schon pocht mit schwarzem Hammer.
 Bevor das neue Jahr geboren
 Wird gläubig ihm schon zugeschworen;
 Ja, gläubig heßend, fest vertrauend
 Und auf des Himmels Güte bauend.
 Denn: „Darf der Himmel wohl es wagen,
 So vieler Wünsche zu verjagen?“
 So fragend, treten sie mit Füßen
 Das alte Jahr, um zu begrüßen
 Das ungeberne, das noch weißet
 Im Schoß der Zukunft, bis entleitet
 Die letzte Stund' vom alten Jahre,
 Bis es sich legt in seine Bahre.
 Dann tritt es ein in seine Pflichten,
 Des Ewiges Grüße auszurichten;
 Dann fordert ernst es in die Schranken
 Der Menichen Wünsche und Gedanken.
 Und die dem alten Jahre fluchen,
 Ihm Sünden aufzubürden suchen,
 Die prassend und mit totem Zorn
 Das Glück zu fordern sich erfreuen,
 Die läßt es steh'n und segnet Jene,
 Die dankbar für das viele Schöne,
 Das die Vergangenheit gegeben,
 Nun ernst geloben: so zu leben
 Und nach dem Edlen recht zu streben,

Daß sie des Glückes würdig seien
Und ihre Fehler auch bereuen.
Die gut zu sein sich ernstlich mühen,
Für Tugend und für Recht erglücken,
Da lächelt es in stiller Weise
Und zieht das Glück in deren Kreise.
Nicht fordern kann man, nur verdienen,
Was man verbrochen, muß man sühnen.
Mit neuem Muth und neuem Streben
Tritt', Mensch hinein in's neue Leben!
Erneute Kraft läßt Großes wagen
Und läßt auch Schweres wohl ertragen.
So tretet denn dem alten Jahre
Guth prüfend an die Todtenbahre
Und woslet mit den letzten Stunden
Von allem Bösen auch gesunden.
Nur neuen Menschen neues Leben
Vermag das neue Jahr zu geben!

E. H.

Wie uns das schwer fällt!

Ich meine damit das Zugestehen der eigenen Fehler, das Ausüben der Selbstkritik, von welcher Tugend allein ein Besserwerden in der Menschheit abhängt. Wir machen die allseitige, die so sorgsame und gütige, die allweisse und gerechte Natur, die überwiegende Menge der Menschen macht das höchste Wesen, macht ihren Gott verantwortlich für Ungerechtigkeiten, die sich in Folge der allweisen Naturgesetze an uns und der Menschheit rächen. Wenn wir das Thun tausender Menschen alltätig beobachten, gleichviel, nach welcher Seite, wie bei solchem Thun Sitte, Gesetz, Recht, Forderungen des Anstandes und der Vernunft, Mahnungen des eigenen Gewissens unter die Füße getreten werden, so sollte man meinen, daß man es mit ganz unkultivierten Menschen zu thun habe. Und doch hören wir auf Tritt und Schritt so viel die hohe Kultur rühmen.

In unseren Tagen wird so viel über die zunehmende Kurzsichtigkeit unserer Jugend geklagt, namentlich der männlichen. Daran, sowie aus den sich hieraus entwickelnden andern Augenleiden, kann selbstverständlich nur das viele Lernen schuld sein, das Wort „selbstverständlich“ nämlich ohne Kritik gesprochen. Warum diese Augenleiden, diese Kurzsichtigkeit nicht so sehr in der jungen Damenvelt? Vielleicht weil dieselbe weniger lernt? Das dürfte in unserer Zeit doch kaum mehr gesagt werden; die junge Damenvelt, speziell junge Mädchen, lernen heutigen Tages so viel oder noch mehr als vor Jahrzehnten die männliche Jugend. Was also könnte die Schuld sein an den vermehrten Augenleiden gerade bei der männlichen Jugend? Das frühe Kneipen? Das frühe Cigarrenrauchen in tabakdurchqualmten, bei Tage öfter erleuchteten, finsternen, unventilirten Räumen? Schrecklicher Gedanke, der erfordert ja Selbstkritik! Oder thut es die leidige Mode, so zeitig als möglich eine Brille, ein Vergnon tragen zu müssen? Wer darf sich unterstellen, unserer herrlichen Jugend solche Unterstellungen zu machen? Das erfordert wieder eine Selbstkritik und ein Untersuchen womöglich der eigenen Schwächen und Fehler.

Also die „Ueberbürdung“ ist Schuld, die Beschaffenheit unserer Wohnräume und Schulstuben — ja nicht etwa diejenige der Kneipen. Es sind die Arbeitsüberstunden schuld, die Strenge der Lehrer, es ist die so viel Schuld tragende „Zugluft“ und eine dadurch bedingte „Erfältung“ schuld — nimmermehr aber sind es die gegen alle Kindes- wie überhaupt gegen alle Menschennatur geübten Laster und angewöhnten eigenen Thorheiten. Ich selbst las erst neulich über diese Frage ein öffentliches Blatt; dasselbe hat sich förmlich geträumt unter einer Wucht von allerhand Beweismitteln, nur die nächstliegenden sah es nicht, wahrscheinlich wegen des Schreibers eigener Kurzsichtigkeit.

In unserer Zeit des Dampfes und der technischen Hilfsmittel wollen Tausende nicht mehr arbeiten, sich auch im Lernen womöglich nicht mehr anstrengen. Thun einem Schüler im vornhinein die Augen wehe, wenn er, gezwungen, öfter ganz gegen seine Natur sich einen Erwerbszweig mittelfst

des Buchstudiums suchen soll, so werden von den überzärtlichen Eltern sofort technische Hilfsmittel, also Augengläser herbeigekauft, die gemeinlich das Auge in so früher Jugend nur verderben, mindestens es verwöhnen. Ganz natürlich strengt das Buchstudium die Augen an, so, wie ein anderes zu erlernendes Geschäft etwa die Füße, die Hände, den Kopf, den Rücken zc. anstrengt; das aber verliert sich beim Ausharren. Gerade die zu frühe und sofort bei einer ersten Bedrückung oder Wehthat angeordneten und angewendeten Hilfsmittel sind schädlich, nehmen demjenigen Theil des Körpers, dem die ursprüngliche Aufgabe der Berrichtung abgenommen wird, wohl im Augenblick eine Last, drücken aber dessen Kraft wieder, statt sie zu heben. Wer hätte noch nie davon gehört, daß wir z. B. immer unauglicher auf unsere Füße werden, seit uns Beförderungsmittel unserer Person so viele und so manigfache dargeboten werden?

Ich selbst kenne alte Leute von 70 bis 80 Jahren, die viel lesen und doch noch keines Augenglasses bedürfen. Wehe einer Spitzenfiderin, welche Jahrzehnte hindurch der so peinlichen und, wie man annimmt, augenverderbenden Beschäftigung Tag für Tag obliegen muß, wehe ihr, wollte sie sich der Augengläser bedienen. Von dem Tage an würde die Untauglichkeit zu ihrer Beschäftigung datiren.

Es sind in unsern Tagen die modernen Thorheiten an so Vielem schuld, nicht immer die Beschäftigung selbst. Es werden für unsere vielen Klagen oft so alberne Entschuldigungen vorgebracht, daß es oft verwunderlich, solche überhaupt zu erfinden. Bei den meisten unserer Klagen genügt öfter ein einziger Griff, dieselben abzustellen, aber dieser Griff unterbleibt, weil er Selbstkritik erfordert und weil diese Selbstkritik uns doch gar so sehr schwer fällt. (August Kruhl.)

Die Lebensmittel-Polizei.

(Von Dr. G. Ambühl, Kantonschemiker in St. Gallen.)

Gifte in Kleidung und Wohnung. Wir gedenken uns in diesem Schlusskapitel nicht mit gehunder oder schädlicher Kleidung überhaupt, nicht mit zweckmäßigen oder ungesunden Wohnungen, auch nicht mit den Krankheitskeimen zu befassen, welche durch Kleidung oder Betten von einem Menschen auf den andern übertragen werden können; aber auf eigentliche Gifstoffe, die in und an unsern Kleidern, an den Möbeln, an den Zimmerwänden vorkommen, wollen wir die Gesundheitskommissionen noch aufmerksam machen.

Da ist vor Allem ein böser Feind, der in hundert Gestalten wiederkehrt, wenn man glaubt, ihn glücklich hinausgeworfen zu haben: das Arsenik.

Die Giftigkeit des Arseniks, welches in Form des weißen Arseniks (arsenige Säure) als Fliegen- und Mäusetod verwendet, resp. mißbraucht wird, dürfte genügend bekannt sein. Es braucht aber nicht durch den Mund in den Magen und in's Blut zu gelangen, das Arsenik findet auch andere Wege in den Menschen hinein; als feiner Staub und als unsichtbares Gas gelangt es von der Zimmerwand, vom Fensterrouleau, von der Ballrobe, oder wo es sich befinden mag, in den menschlichen Organismus hinein, sammelt sich darin an, langsam aber stetig, bis es stark genug ist, seine giftige, heimtückische Wirkung in chronischer Erkrankung zu offenbaren. Arsenik in der Wohnung oder in der Kleidung ist eine beständige große Gefahr für die menschliche Gesundheit. Die medizinische Wissenschaft ist durch zahllose Versuche und Erfahrungen zu dieser Erkenntnis gelangt. Als Folge dieser Erkenntnis ist durch regierungsräthliche Verordnung vom 30. Dezember 1878 die Fabrikation und der Verkauf arsenikhaltender Gegenstände, welche im Innern von Wohnungen oder zu Kleidern verwendet oder verbraucht werden, strengstens verboten.

Wo haben wir denn Arsenik zu suchen? Vor- erst und zumeist in der prächtig satgrünen Mineral-

farbe, welche Schweinfurtergrün genannt wird. Es gibt kein schöneres Grün als dieses Giftgrün, das aus Arsenik, Kupfer und Essigsäure besteht; aber unter dieser schönen Maske verbirgt sich der schleimende Todfeind!

Schweinfurtergrün verwendeten früher die Flachmaler zum Anstrich der Fensterläden, der hellgrünen Täferung zc., die Papier- und Tapetendruckereien, die Spielwaarenfabriken, die Wachszieher, die Färber und Zeugdrucker: in allen diesen Produkten haben wir heute das Arsenik zu suchen. Für Anstriche im Innern der Wohnungen sind gegenwärtig gebrochene Farbtöne Mode; irgend ein weniger schönes Grün leistet dieselben Dienste wie das Giftgrün. Doch findet man Arsenik noch in alten Zimmeranstrichen.

Die Flachmaler leiden selbst unter der Verarbeitung von Schweinfurtergrün, und da sie es höchstens noch für Fensterläden anwenden dürfen, so wird es in ihrem Gewerbe wohl bald ganz verschwinden.

Die Tapetendruckerei hat sich der giftgrünen Farben ebenfalls entzogen; in neuen Tapeten findet man höchst selten geringe Arsenikmengen als Verunreinigung. Aber in den Häusern landauf und landab trifft man die leuchtendgrünen Sammettapeten an den Wänden, und ebenso häufig Kleiderkasten und Kommoden damit ausgeschlagen. Es ist eine dankbare Aufgabe der Gesundheitskommission, solchen Schädlingen gelegentlich in den Häusern nachzuspüren oder nachzufragen und die Leute auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Wir wiederholen bereits Gesagtes: Das Arsenik in den Tapeten, in Anstrichen und an Kleidern theilt sich als Staub und als farbloses Gas (Arsenikwasserstoff) der atmosphärischen Luft mit, wird eingeathmet und gelangt auf diese Weise unmerklich in den Organismus. Da hilft kein Ueberkleben, kein Ueberlärchen; die Schädigung bleibt fortbestehen und nur die Entfernung des Giftträgers bringt Besserung und Heilung.

Auch die Wapppapierfabriken wissen, daß Giftgrün eine verbotene Frucht ist für sie. Lange genug haben sie den Konditoren zum Einwickeln ihrer Süßigkeiten, den Buchbindern für Schachtelnüberzüge, Lampenschirme zc., und namentlich den Sticker-Ausrüstgeschäften giftgrünes Papier geliefert, das die kleinen Schledmüller, die Stammgäste der Zuckerbäcker, aber auch die armen Arbeiterinnen mit schleimendem Glend bedrohte.

Die Wachszieher fabriziren grüne Weihnachtsterzen mit andern Farben, nachdem sich die Weihnachtstfreude wiederholt durch giftige Kerzen in Trauer und Jammer verwandelt hatte.

Die Tyroler Spielwaarenindustrie in Gröden ist gezwungen worden, die Fußbrettchen ihrer hölzernen Thierchen und die billigen Holzgruppen anders als giftgrün anzustreichen. Wer weiß aber, wie manches Kind beim ersten Kraftversuch seiner thätigen Zähnchen vom giftigen Spielzeug Siedethum und frühen Tod abgenagt hat!

Die Färberei und Zeugdruckerei verfügt jetzt über schönere Farben und bessere Verfahren, als daß sie noch Schweinfurtergrün aufkleben müßte.

Ein besonderes Gewebe, die Fensterrouleaux, waren früher giftgrün bedruckt; die neuen meergrünen Rouleaux sind dagegen ungiftig. Es sind Fälle zu unserer Kenntniß gekommen, wo Fensterrouleaux ernste Erkrankung unter den Symptomen der chronischen Arsenvergiftung veranlaßten. Solche Rouleaux werden mit zunehmendem Alter gefährlicher, da sie nach und nach zerkrümmen und beim Auf- und Abrollen den Farbstoff abstauben.

Arsenik kommt aber nicht ausschließlich im Schweinfurtergrün, sondern auch in andersfarbigen Anilinfarbstoffen als Verunreinigung, vom Verunreinigungsverfahren herrührend, sowie als wesentlicher Theil der Druckbeize (mordant) auf bedruckten Geweben vor. Da ist es um so gefährlicher, weil weniger auffällig! Eine Aenderung zum Besseren wird auch bei diesen Artikeln nur dann eintreten, wenn die Verwendung des Arseniks und seiner Verbindungen in der Textilindustrie gänzlich verboten wird.

Daß außer dem Arsenik noch andere Antrichfarben giftig sind, wissen am besten die Glasmaler, welche während ihrer Berufstätigkeit früher oder später der Einwirkung der Bleifarben, der Bleikolik oder der Bleilähmung anheimfallen, weil sie Bleiweiß, Chromgelb, Neapelgelb beim Malen und Reiben staubförmig einathmen müssen.

Mit Weinöl zusammengerieben und gefirnißt, genirt uns der Bleiweißantrich an den Wänden nicht mehr; denn das Blei ist nicht flüchtig wie der Arsenikwasserstoff. Giftig wirkt das Blei in Anstrichen nur dann, wenn es in irgend einer Verbindung gelegentlich in den Magen gelangt und das ist auch wieder der Fall bei den Kinderspielwaaren.*) Dieses Gebiet der vorbauenden öffentlichen Oborge für die Gesundheit scheint uns noch viel zu wenig in seiner Bedeutung gewürdigt worden zu sein. Mit dem Verbot des Arseniks allein ist es hier noch lange nicht getan. Für alle Spielwaaren, die für das erste Kindesalter bis zum sechsten Jahre bestimmt sind, sollte die Verwendung jeder Anstrichfarbe verboten werden, welche Arsenik, Blei, Quecksilber, Kupfer, Antimon, Zinn, Zink oder Chrom enthält.

Für die Küche.

Saurer Schweinebraten. Hierzu paßt am besten die Keule; man schneidet die Schwarte und einen Theil des Fettes davon ab, legt sie mit Zwiebelscheiben, Pfeffer- und Gewürzkrönern, etlichen Lorbeerblättern und Wacholderbeeren, so wie einem Bündelchen Salbei, Thymian und Basilicum in einen großen Napf, bestreut sie mit Salz, gießt abgekochten und ausgekühlten, nicht zu scharfen Essig, am besten Bieressig, darüber und läßt sie mehrere Tage in dieser Marinade liegen, wobei man sie täglich zwei Mal umwendet. Bei der Zubereitung legt man die Keule dann in eine Pfanne, gießt einen Theil der Marinade nebst etwas Wasser darunter und brätet sie einige Stunden unter fleißigem Begießen im ziemlich heißen Ofen. Sobald sie weich ist, gibt man sie entweder so zu Tische, oder man bestreut sie mit feingestoßenem Zwieback, der mit ganz wenig Zucker und einer Prise gestoßener Nellen vermischt ist, bräunt sie im Ofen, rührt den Braten mit etwas siedender Fleischbrühe oder Wasser von der Pfanne los, gießt die Sauce durch, entfettet sie und vermischt sie mit einem Löffel Mehlschwitze. Man reicht Sauerkraut und Salzkartoffeln oder Kartoffelsöße hinzu.

Böhmische Mehlspeise. Vier Eidotter werden mit 36 Gramm gestoßenem Zucker schaumig gerührt, mit 70 Gramm Butter eine Viertelstunde geschlagen und hierauf mit dem Schnee der vier Eiweiße, 70 Gramm Stärkemehl, der auf Zucker abgeriebenen Schale einer Citrone, einer Prise Salz und einem Löffel Bierhefe oder 16—20 Gramm aufgelöster Pechhefe vermischt. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Tortenpfanne geschüttet, welche man auf gelindes Kohlenfeuer stellt, der darüber gelegte Deckel wird ebenfalls mit einigen glühenden Kohlen belegt und die Speise so $1\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Stunden gebacken, worauf man sie ausstirzt und mit Zucker und Zimmt bestreut.

Schwäbische Klöße. Drei bis vier altbackene Semmeln oder Mundbrode werden in Würfel geschnitten und nebst 90 Gramm würfeligem Speck, einer gehackten Zwiebel, etwas Petersilie und Schnittlauch in Butter geröstet. Man fügt vier Eier, etwas Milch, Salz und so viel Mehl hinzu, daß man einen festen Klostestig erhält, formt runde oder längliche Klöße daraus und kocht sie in siedendem Salzwasser gar, um sie zu ge-

kochtem Backobst oder geräuchertem Fleisch zu geben; oft übergießt man sie beim Anrichten auch nur mit hellbraun gemachter Butter und streut geriebene, in Butter geröstete Semmel darüber.

Schmalz-Nudeln. Aus 250 Gramm Mehl, einem Ei, einem Dotter, 50 Gramm Butter, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 16 Gramm Hefe, zwei Löffeln Zucker, einer Prise Salz und 100 Gramm Corinthe mischt man einen lockern Teig zusammen, schlägt ihn gut, läßt ihn aufgehen, drückt ihn dann mit den Händen auf einem bemehlten Brett auseinander, sticht mit einem Weinglas oder einer kleinen Obertasse Stücke davon ab, kocht in einem Casserol 150 Gramm Schmalz mit einigen Löffeln Wasser auf, legt die Nudeln hinein, deckt sie zu, läßt sie auf starkem Feuer sieden, bis sie prasseln, wendet sie um, läßt sie ungedeckt auch auf der andern Seite bräunen und gibt sie mit Zucker und Zimmt bestreut zu Tisch.

Schmalz-Kräppli. Man schneidet entweder aus einem guten Befestiger, der gehörig aufgegangen ist, mit dem Küchenrädchen kleine dreieckige oder schräg viereckige Stücke und bäckt dieselben in heißem Schmalz hellbraun, um sie dann mit Zucker und Zimmt zu bestreuen, oder man zerquirlt vier Eidotter mit einer Obertasse saurem Rahm und ein wenig Salz, rührt so viel feines Mehl hinzu, daß der Teig sich mit den Händen auswirken läßt, rollt ihn auf, belegt ihn mit 125 Gramm harter, in Scheibe geschnittener Butter, schlägt ihn darüber zusammen und wiederholt das Aufrollen und Zusammen schlagen noch 2—3 Mal, treibt ihn zuletzt messerrückenstark auf, schneidet ihn mit dem Küchenrädchen in beliebige Formen und bäckt die Kräppli in heißem Schmalz wie die andern.

Gewöhnliche weiße Basler Lebkuchen. $1\frac{1}{2}$ Kilogramm süße Mandeln werden gebrüht, geschält und der Länge nach in dünne Streifen geschnitten, die man auf einem Blech im Ofen hellgelb röstet; hierauf rührt man $1\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker mit 10 Eidottern zu Schaum, mischt diesen nebst den Mandeln hinzu, zieht 625 Gramm feines Mehl darunter, trägt die Masse fingerdick auf butterbestrichene, länglich-viereckige Blechformen auf, überstreut sie mit Zucker und feingehacktem Citronat, bäckt die Kuchen bei mäßiger Hitze und glasirt sie mit Zuckerwasser. Oder man löst $1\frac{1}{2}$ Kilogramm Zucker in einer Tasse heißer Milch auf, rührt 625 Gramm Mehl hinzu, läßt den Teig kalt werden, vermischt ihn dann mit 15 Gramm gestoßenem Zimmt, 8 Gramm gestoßenen Nellen, der feingehackten Schale einer halben Citrone, 4 Eidottern, 8 Gramm aufgelöster Pottasche und 4 Gramm Hirschhornsalz, treibt die Masse zu einem großen, fingerdicken Kuchen aus, zer schneidet denselben in Stücke von beliebiger Größe und bäckt sie auf einem mehlsbestreuten Blech bei ziemlich starker Hitze.

Abgerissene Gedanken.

Man bekommt erst den richtigen Reiz vor der Arbeit, wenn man einmal versucht, selber anzugreifen.

Wenn es in der weiten Welt eine Lage gibt, in welcher ein menschliches Wesen naturgemäß seine Verantwortung fühlen muß, so ist es der Zustand einer Frau, welche ein Kind unter dem Herzen trägt. Wie außerordentlich groß die auf der Mutter ruhende Verantwortung ist, erkennen wir daraus, wenn wir erwägen, daß die gesunde oder schwächliche Konstitution des Kindes, ein friedliebendes oder leidenschaftlich erregtes Gemüth von ihr abhängt und daß ihr die leibliche und geistige Erziehung desselben obliegt. Kann wohl eine größere Verantwortlichkeit einem Sterblichen anheimgegeben werden?

Man läßt den Soldaten in der Führung seiner Waffe und den Handwerker in der Handhabung seiner Werkzeuge; jedes Amt erfordert seine Studien; selbst der Wöchner hat sein Noviziat. Nur die Frau wird für ihre ersten Mutterpflichten nicht erzogen.

(Anna v. Trolz Porotjanski.)

Sylvesterkläuten.

Von dem Thurne hör' ich's schallen
keckerlich mit vollem Klang;
Durch die stillen Straßen hallen,
Wie ein traurer Abschiedsang.

Wieder ist ein Jahr entleitet,
Reich an Freuden, reich an Schmerz —
Manche Wunden sind geheilet,
Doch geknickt auch manches Herz.

Manche Knospe hat entfaltet
Sich zur Blüthe rein und zart —
Manche Hoffnung ist erkalte,
Die die Brust hat still bewahrt.

Menschen kommen, Menschen gehen,
Erdeengäste sind wir nur;
Nichts beziehn wir ihr Entziehen,
Nur verweht ist uns're Spur.

Eine dunkle Ahnung ziehet
Bangend mir durch mein Gemüth,
Daß auch das vorüberfliehet,
Wofür rein mein Herz jetzt glüht.

(Gustav Kralle.)

Neujahrsfeier.

(Berner Mundart.)

D's Neujahr ist lustig e Tag der Lust u Freude,
Für Arm u Reich, für Chind u Frau u Ma;
Wer's chlei vermag, der thut sich neu hüt kleide
U laht au süß u Derris druffe gab.

Me wünsch enandre Glück u Heil u Zege
U git sich gegigigig fründli d'Hand;
Vergnügt d'Gichter g'iebt mer Allerwege
Zu Berg u Thal, zu Stadt u Derf u Land.

Dem liebe Vieh, dem git me beßers Futter,
Der Diente-Tisch darf hüt sich o la g'ieh,
U ist der Meißter z'riede chlei, so thut er
Sich Günd doch öppen an es Trunkgetz geh.

Wie hei im Wirthshaus doch es jubeliere
Die junge Lit bi Müßig, Tanz u Wß,
U d'Schulerburich da o nit guue turniere,
Byr größte Chälti will sie duffe sie.

Segar der Großkatt' uf em Fiebäntli
Will hüt es Mal o öpys Fumbere ha,
Drum het er g'ipart das chöstlig Neichnachts'chenkli
Vom Entschind: es Fläschli Malaga.

Im Zudruss selber thut en Usnahm gelte:
E jede Ströfing kriegt ins Schöppli Wß,
U kei Brotes wird diehmäl drüber sdelt,
Nt er ldo nit ganz still u stumm derby.

Zürwahr, es dünt eim, alle Erdesorge
Sie ihge ganz verschwunden a dem Tag;
Dehnte Jeda am neue Jahresmerge
Heiß Jederma sy Chummer u sy Nag.

E b'hütis Gott, mi het's by Wnt nit troffe;
Keis Mößli git's, es ist e Dorn derby.
Het Güne numm' es Bistli d'Augen offe,
So g'iebt er de die schwarzzi Site ghy.

Was hei sie dört im chlyne Hüßli niede:
Gschwellt Bedebere u chlei Salz derzue
U blaue Kaffe; ach, sie wäre z'riede,
Sie hätte d's Jahr us nume bere guue.

En armi Wittfrau ist's mit siebe Ghinde,
Die hungerbleich dört siken une Tisch;
Wie gleitig thuet die schmalzi Ghosi verichwinde —
Die wüsse nit vo Wß u Fleisch u Fisch.

En ungebetne Gast, der leidig Chummer,
Er macht au hüt der arme Mutter schwer:
Wie geits so lang, ach, bis es wieder Summer
U d'Hard im Cheller ist ldo halbi leer.

U dört, da Ma mit ihne hohle Bange,
Verzworlet steit er by ihr Frau am Bett.
Es ist ihm albe fröli besser g'ange —
Doch ihge was, wenn er kei Arbeit het?

Keis Geld im Hus, keis Brod, keis Holz zum Füre,
E Troppe Ghind, u d's Metti chranf zum Tod,
E Chälti i der Stube zum Grivüre —
Was seht er an i dieser schwere Noth? —

Und so it's leider no an vielen Orte —
's ist geng lo g'ange u wird geng lo gah —
U weni achtet me sich d's Heilands Worte:
„Es ist für mir, was ihr den Arme tha.“

Verschiede handelt d's Schicksal a de Güte
U jedem Tag, doch chumen i zum Schlus:
D's Neujahr thut doch am beite d's Glückniß büte
Vom runde Ma und arme Lazarus.

(Hans Rydberger.)

*) Anm. d. Red. Bei der gegenwärtigen Festzeit, wo so viele Geschenke in diesem Artikel gemacht werden, glauben wir ganz besonders hierauf aufmerksam machen zu sollen.

Die reiche Frau und die vermögenslose Frau.

(Von Mathilde Weber.)

Manch' oberflächlicher, genußlüstiger Leser obigen Verſes hat wohl ſchnell ausgerufen: „Wie konnte doch ein ſolcher Weltmann, wie der große Götthe, ſagen, „das Gute ſei ſchwer zu ertragen? Hätte ich nur eine Million Thaler, ich wollte es wohl ertragen!“ — Reich ſein bedeutet nämlich für eine große Anzahl Menſchen ſo viel, als — glücklich ſein. Daß es aber doch für die Reichen ſehr ſchwer ſein muß, gut und vernünftig zu handeln, das iſt offenbar zu allen Zeiten geglaubt worden.

Halten wir ſelbſt genaue und gründliche Umſchau, ſo müſſen wir bald erkennen, daß z. B. die reiche Frau nur andere, ſcheinbar leichtere, aber gewiß nicht weniger ſchwer wiegende Pflichten hat, als diejenige, welche ihr ganzes Denken und Sinnen anſtrengen muß, um mit den ſargſten Mitteln redlich durch die Noth des Lebens hindurch zu ſteuern.

Die Reiche muß ebenſo gewiſſenhaft lernen, am rechten Platz, zu rechter Zeit und nutzbringend für die Geſamtheit Geld auszugeben, wie die Andere rechnen und berechnen muß, das Ihrige für die nöthigen Bedürfniſſe feſtzubalten.

Sie muß ebenſo gegen die vielen Reizungen und Verſuchungen des Reichthums kämpfen, wie die Vermögensloſe ringen muß, um ſich gegen die Unerreichbarkeit der materiellen Genüſſe mit philoſophiſcher Reſignation zu wappnen, und ſich damit zu tröſten, daß der wahrhaft Gebildete Antheil nehmen kann an all' den geiſtigen und idealen Gütern und Errungenſchaften der ganzen Menſchheit.

Weiden gilt deßhalb gleich innig unſer Wunſch, ſie möchten geſchickt die Klippen vermeiden lernen, an denen leicht ihr inneres Glück Schiffbruch leidet.

Das beſte Steuereruber, welches das Elternhaus ihnen dazu auf die Lebensfahrt mitgeben kann, iſt eine vorzügliche häusliche Erziehung, welche aber nicht bloß für möglichſt viele poſitive Kenntniſſe ſorgt, ſondern auch ihren Charakter ſtählt und ſelbſtändig macht und ihre Gemüthsbildung möglichſt hoch entwickelt.

Fehlt es der Mermeren an Selbſtſtändigkeit und Charakter, ſo grämt ſie ſich ab, ſorgt ſich ab, und verſagt ſich und den Ihrigen oft das Nothwendigſte, nur um nach außen in der Hauſeinrichtung und den Kleidern noch der reichen Nachbarin gleich zu ſein. O dieſe unſelige Sucht, „ſtandesgemäß“, wie ſie ſagen, das häusliche Leben zu arrangiren; wie viel Unglück, wie viel Schuld und Verderben hat das ſchon über zahlreiche Familien gebracht.

Es iſt dieſe Sucht nach äußerer Gleichheit ein ganz beſonderer Fluch der Gegenwart. Manche Familien, die ein paar Tauſend Einkommen haben, wollen gerade ſo elegant wohnen und ſich ebenſo kleiden, wie Diejenigen, die das Vierfache verbrauchen können.

Aus dieſer, ſchon einmal in der Geſchichte als ſoziale Kalamität auftretenden verderblichen Eitelkeit ging im Mittelalter ſchließlich die geſetliche Kleiderordnung hervor, nach welcher auf jeder Rangſtufe nur ein beſtimmter Luxus geſtattet wurde. Wahrlich, das würde auch heute manche unvernünftige Frau vor dem materiellen Ruin ihres Hauſtandes bewahren.

Leider ſollen das ſolche eitle mittelſofere Frauen oft ſich und ihren Kindern an fräſtiger Nahrung abſparen, was ſie ausgeben, damit dieſelben in der Schule ebenſo hübsch gekleidet ſein können, wie die Kinder der drei- und zehnmal ſo reichen Eltern. Sie entſchuldigen dieſe Handlungsweiſe damit, daß die armen Kinder ſonſt veripottet würden um ihrer einfacheren Kleider willen!

Hörſtliche Mütter, ſolcher Schwachheit nachzugeben, ſtatt ſchon frühe den Charakter ihrer Kinder zu ſtählen und abzuſtärken, damit ſie ſich ſtets ſtolz über ſolche Außergeſtaltungen hinwegſetzen lernen, und nur den edlen Ehrgeiz haben, im Lernen und im Streben zum Guten den Anderen gleich zu ſein.

*) Das ausgezeichnete Schriftchen: „Die Miſſion der Hausfrau“ von Mathilde Weber iſt in allen Buchhandlungen beſtellbar und wird für unſere Zeit. Abonnenten auch von der Expedition gerne beſorgt.

Wie bitter müſſen oft dieſe Kinder dieſen äußerlichen Luxus büßen! Durch die zu knappe Ernährung in den Jahren des Wachstums bleiben ſie oft für immer ſchwächliche, kränkliche Menſchen voll Unſelbſtändigkeit, mit halber Lebenskraft. Wie ſchrecklich rächt ſich auch in dieſen Fällen, wie bei den moraliſchen Sünden, die Schuld der Eltern an den Kindern.

Entgegengeſetzte Schwierigkeiten hat eine vernünftige reiche Mutter bei der Kindererziehung zu überwinden.

Meiſt ſind andere Menſchen und die Dienereſchaft ſo thöricht, den Kindern von ihrem Reichthum zu ſagen, denn man tanzt heute noch ebenſo gerne um das goldene Kalb, wie zu Moſe Zeiten.

Da kommt der Knabe geſprungen und ruft: „Ach, Mutter, kauſe mir ein lebendiges Pferdchen.“ Die Mutter ſagt: „Das iſt zu theuer.“ „Ach nein“, verſichert der kleine, „für uns iſt nichts ſo theuer, der alte Johann ſagt, wir ſeien unermeßlich reich, kauſe es mir doch!“

Lernt er ſpäter in der Schule ſchlecht, ſo tröſtet der Kamerad: „Für was brauchſt du auch ſo viel zu lernen, du biſt ja ſo reich, du haſt's nicht nöthig.“

Wieder ſpäter kommen die Koſetten und noch Schlimmere, und ringen um den reichen Erben. Dann kommen die falſchen Freunde und die Bucherer und ermuntern zu allen Lüſten und Laſtern.

O arme, reiche Mutter, wie ſchwer haſt Du es, Deine Kinder zu tüchtigen Menſchen zu erziehen. So viele ſchwache Menſchen beugen ſich vor dem Reichthum, daß man ſich nicht wundern darf, wenn Viele ſchließlich glauben, es ſei ein Verdienſt, reich zu ſein und werden hochmüthig und hochſahrend.

Die Töchter, die laſſen ſich auch gerne in allen Fehlern gehen, denn die Dienereſchaft ſagt ihnen täglich: „O zu was plagen Sie ſich, Sie ſind ja die Reicheſten in der Stadt.“

So verbinden ſich alle böſen und neidlichen Mächte, daß — „der Reiche nicht in das Himmelsreich kommt.“

Mancher reichen Frau fehlt ein Hauptfaktor zum Glück, den die arme Frau vor ihr voraus hat, Arbeit! nothwendige Arbeit, die ſich ihr ungeſucht aufdrängt, die ſie thun muß, wenn ſie nicht pflichtvergeſſen ſein will. Ach, der Müßiggang, die Arbeitsloſigkeit, um welche die Armen die Reichen ſo oft beneiden, iſt dort die Quelle vielen Unheils, iſt der ſchwarze Faden, der ſich zuweilen durch ihr Leben zieht.

Wie manche Stunde der Langeweile und des Mißmuths bringt dieſen manchen reichen Frauen; wie oft die Verſuchung zu vielem Schlimmen und dadurch zum Unglück ihres Dajeins!

Diejenige, welche ſich in dieſer Gefahr charaktenvoll bewährt, welche ſich „des rechten Weges bewußt bleibt“, und zu ihren leichteren nächſten Pflichten noch eine nutzbringende, befriedigende Lebensarbeit herausfindet, die iſt eine ſo tapfere Heldin im Kampfe mit dem Schickſal, als die Frau, die durch die Noth gezwungen, ihre harte Arbeit pflichtgetreu verrichtet.

Dieſe letztere hat für ſich in der großen Kant'schen Pflichtparole: „Es muß ſein“ ein Schutzmittel voraus gegen manche auf die Müßige einſtürmenden Verſuchungen.

Ihr, welche nur zu wünſchen braucht, um alle Arbeit erfüllt zu ſehen, welche jeden Tag neu zu wählen hat, was ſie mit ihrer Zeit, mit ihrem Geld beginnen will, welche ſich ihre Wünſche, ihre Vergnügen, ihren Luxus faſt unbeſchränkt erfüllen darf, ihr muß man zurufen: „Wohl und Heil ihr, wenn ſie edel wählt!“

Es iſt noch viel ſchwerer für ſie, eine befriedigende Nebenthätigkeit zu finden, wenn ſie keine Kinder hat, die auch die reichſte und vornehmſte Mutter, Gottlob! beſchäftigen können, oder wenn ſie Wittve iſt, und dadurch keine Sorgen und Pflichten der Liebe für den Gatten hat.

Ewig und immer nur den Vergnügungen und Zerſtreuungen zu leben, wird jeder innerlich tä-

tigen Natur nur zu bald zum Ueberdruß — wenn ſie ſich nicht ſelbſt darin verliert und verflüchtigt und zur unrettbaren Egoiſtin ſich verſteint.

Für Diejenigen aber, welche nicht ganz von einer beſonderen Lieblingsneigung, für eine Kunſt oder für wiſſenſchaftliche und literariſche Studien, oder für Garten- und Blumenfreuden erfüllt ſind, könnte es wohl eine beſondere Genugthuung geben, neben geiſtiger Beſchäftigung Freude an ihrem ideal und großartig aufgefaßten häuslichen Beruf zu bekommen? Derſelbe läßt ſich ja in einen ſo weiten Rahmen ſpannen, in welchen ſich die verſchiedenſten Pflichten der Humanität und Nächſtenliebe noch hineinziehen ziehen laſſen.

Wie gerne ſorgen für letztere Arbeiten überall die Frauenvereine, die für ihre mannigfachen Leiſtungen und Beſtrebungen im Dienſte der Nächſtenliebe die verſchiedenſten Mitarbeiterinnen brauchen können. Denn glaube nur die reiche Frau nie und nimmer, was die Beſtiminten ſagen, daß es den Armen und Elenden nur um Geld zu thun ſei, nein, man muß ihnen Liebe dazu geben.

Und was ſie nun da an Hingabe und Aufopferung, also ſeeliſcher Arbeit, dazu gibt, das wirkt erhebend und beglückend auf ſie ſelbſt zurück, und wird ihr bald ebenſo viel Freude machen, als das koſtbarſte Vergnügen. Denn nur wer arbeitet, ſei es in welcher Weiſe, iſt glücklich. Preyer in Jena ſagt: „Eine erſprießliche Arbeit macht allein das Leben werth!“

Ach, man ſollte dieſes Suchen nach Arbeit reicher und kinderloſer Frauen auch von Seiten des Staates viel mehr erleichtern, und ſie noch mehr als ſchon geſchieht, zu den ſozialen Ehrenarbeiten herbeiziehen. Für die Geiſtlichen und Aerzte wäre es gewiß eine dankbare Aufgabe, mancher rathloſen oder unſelbſtändigen und energieloſen Klientin zu gemeinnütziger Arbeit zu verhelfen.

Bedenke man doch, wie entſetzlich viel ſittliche Arbeitskraft, wie viel Nächſtenliebe durch den unbefriedigenden Müßiggang mancher reichen Frauen zum Wohle der Geſellſchaft verloren geht.

Welches Glück aber wird derjenigen reichen Frau zu Theil, welche ein zweckmäßiges Geben und Mittheilen verſteht, welche von ihrem Ueberfluß nicht nur vielen Kummer und Hunger lindert, ſondern auch viele Liebe, Freude und Ermunterung bereitet! Durch dieſes arbeitet ſie am wirkſamſten mit zur Lösung der ſozialen Frage, denn die Freubloſigkeit, die Erfolgloſigkeit verbittert ebenſo viele Exiſtenzen, als die wirkliche Noth.

Da ermunthigt ſie einen jungen Künſtler durch Aufträge. Dort gibt ſie einem Arbeitsloſen Arbeit. Hier beſchäftigt ſie in Park und Garten arme Kinder und läßt ſie voll Jubel von den Früchten ihrer Bäume und Geſträuche pflücken. Bald zieht ſie die Jugend zu gebildeten Freunden in ihr Haus. Bald theilt ſie aus an die, die nichts ihr eigen nennen. Dort ſucht ſie den Heimatloſen einen ſchönen Weihnachtsabend zu bereiten. Ach, wie viel tauſend Wege zum Erfreuen der Freudelosen gibt es. Und darum iſt die reiche Frau zu beneiden, daß ſie Viele erſehen kann. Aber darum auch wehe ihr, wenn ſie ihr Pfund vergräbt, wenn ſie am Ende ihrer Tage auf ihr Leben zurückblickt und findet, daß ſie in ihrem Egoismus Niemanden Freude und Liebe bereitet hat.

Das Alles gehört zu ihrer Miſſion als Hausfrau. Ach, und ſo manche verſteht es nicht, mit allen dieſen Mitteln ſich ſelbſt und ihrer Familie wahrhaft Glück und Freude zu bereiten.

Allen unſern werthen Abonnenten und Inſerenten

wünſcht einen fröhlichen Jahreswechel

Die Expedition.

 **Neue Beſtellungen** nehmen alle Poſtämter, ſämmtliche Buchhandlungen und die Expedition entgegen zum Quartal-Preis von Fr. 1. 50. Für freundliche Bethätigung in der Zuführung neuer Adreſſen danken wir zum Voraus beſtens.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere lieben Correspondentinnen **Grosz und Klein.** Für all' die freundlichen Zuschriften und sinnigen Beweise liebender Zuneigung in diesen Tagen schriftlich zu danken, ist uns beim besten Willen nicht möglich; nach und nach soll es geschehen. Bis dahin auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank und beste Wünsche zum Jahreswechsel!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegher sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Gesucht:

1603] Auf Lichtmess eine brave Tochter von 18 bis 21 Jahren (evangelischer Konfession) zur Besorgung kleiner Kinder. Auch wird Nähen und Stricken und etwelche Kenntnisse im Glätten verlangt. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

1605] Eine brave, intelligente Tochter (Schweizerin), im Hauswesen durchaus selbstständig, wünscht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine Stelle zu baldigem Eintritt. Offerten unter Chiffre Z. U. Nr. 1605 befördert die Expedition d. Bl.

1606] Für eine 18-jährige Tochter, die über ihre Lehrzeit hinaus noch 1 1/2 Jahre bei einer Modistin gearbeitet hat und gute Zeugnisse vorweisen kann, wird eine ähnliche Stelle gesucht. Nachfrage bei der Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter, die gut nähen und glätten und auch den Zimmerarbeiten vorstehen kann, sucht für möglichst bald passende Stellung. [1607] Anfragen befördert die Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen, aus guter Familie, wünscht eine Stelle als **Ladentochter**. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. [1595]

In einem **guten Pensionat** der französischen Schweiz ist einem gut empfohlenen, jungen Mädchen, das die weiblichen Handarbeiten versteht und geneigt wäre, denselben täglich 2 Stunden zu widmen, Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der **französischen Sprache** geboten. Reduzirter Pensionspreis (Fr. 400). [1596] Nähere Auskunft im Bureau d. Bl.

Privat-Entbindungs-Anstalt von **Frau Busser**, Hebamme, Pfeffelgasse 7, Colmar (Elsass). [1210]

Angefangene Weihnachtsarbeiten für Kinder jeden Alters. **Sehr reiche Auswahl.** **Stets Neuheiten.** **Cataloge gratis u. franco.** **Ausgewählte Alters-Collectionen** versendet bei Einsd. d. Betrages franco: Coll. I für Kinder v. 3-5 Jahren Fr. 4. 50 „ II „ „ 5-8 „ „ 5. 75 „ III „ „ 8-12 „ „ 7. — **Frauenfeld. Carl Käthner,** [1438] Fabrik v. Kinderhandarbeiten. Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Hausschuhe.

Filzpantoffeln mit Schnürsohlen, extra Qualität mit Doppelsohlen, **Espadrilles** ord. à Fr. 1. — d. Paar, **Pinsenschuhe** „ à „ - 50, „ **Schnürsohlen** von allen Grössen, von 50 Cts. bis Fr. 1. — das Paar. **Direkter Bezug von den ersten Fabriken.** **Engros- und Detailverkauf bei**

H. Oechslin, Seiler, Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich. (Nicht passendes wird bereitwillig ausgetauscht.) [1516]

Zündgarn,

zum Anzünden vieler Kerzchen auf einmal, empfiehlt [1574] **P. L. Zollikofer,** zum „Waldhorn“, St. Gallen.

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Geschwister Boos

Zürich **Neumünster**
Beginn neuer Kurse am 7. Januar. Prospekte gratis. [1593]
Auf das neue Fach „Maschinenstricken“ erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen. (H 4160 Z)

Lausanne-Ouchy.

1560] Madame **Gaudin-Chevalier** aux **Jordils** sous **Lausanne** reçoit dans son pensionnat des jeunes demoiselles qui désirent se perfectionner dans les langues modernes. **Prix modérés et références de premier ordre.**

Das nützlichste Neujahrsgeschenk

ist **Santer's Universal-Taschenapotheke** (diplomirt) für Familien, Lehrer, Jäger, Touristen, Reisende, Geistliche etc., enthaltend die gebräuchlichsten Medikamente bei Krankheiten und Verbandstoffe bei Verwundungen, Scheere, Zunder, Pflaster etc., nebst genauer Anweisung in elegantem Lederetui, **Fr. 15.** [1579] **H 9736 X** **Apotheker Sauter in Genf.**

J. M. Albin, Buch- u. Kunsthandlung, Chur.

Wohlortirtes Lager der gangbarsten Werke aus dem Gebiete der Literatur, sowie Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens. **Festgeschenke.**

Grosses Lager in Bilderbüchern und Ausgewähltes Lager von **Musikalien** **Jugendschriften, Landkarten, Atlanten, Globen, Peinture Bogarts, Photographien, Stahlstiche, Geldruckbilder, Gebet-Bücher** in den verschiedensten Einbänden. **Kataloge werden überall hin gratis und franko versandt.** [1338]

Der Schweizerische Kindergarten

Correspondenzblatt des Schweizerischen Kindergartenvereins
Abonnementspreis 2 Fr. jährlich

tritt im Januar 1884 seinen zweiten Jahrgang unter der kundigen Redaktion des Herrn **Schuldirektor Küttel in Luzern** an. Das Blatt soll dem Austausch der Gedanken über eine vernünftige Kleinkindererziehung dienen und Eltern und Jugendfreunden Belehrung und Anregung zur richtigen Behandlung der lieben Kleinen bieten. Daher ist dasselbe auch ganz besonders für jene Eltern, welche ihre Kleinen dem Kindergarten anvertrauen, eine sehr empfehlenswerthe Lektüre.

Der „Schweiz. Kindergarten“ erscheint in monatlichen Lieferungen. Bestellungen auf denselben nehmen alle Postämter, sowie die Expedition — **Zollikofer'sche Buchdruckerei in St. Gallen** — entgegen, an welcher letztere auch die **Inserate** gefl. adressirt werden wollen. [1599]

Wir laden hiemit angelegentlich zum Abonnement auf den zweiten Jahrgang unseres Blattes ein.

Das Centralcomité des Schweiz. Kindergartenvereins.

Auch für Flachornamente, Muster- und Karten-Zeichnen sehr geeignet. [1586]

Flüssige Illuminir-Farben

10 Flacons in eleg. Schachtel nebst Doppelpinsel.
Gegen Einsendung von **Fr. 4. 10** in Briefmarken franco Schweiz; bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50.**
Leer geword. Flacons werden à 20 Cts. gefüllt. —

Tinten- und Farben-Fabrik

Brunschweiler & Sohn, St. Gallen

Primit in Wien 1853, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinder-Pult

für Hausaufgaben.
Für die Stadt St. Gallen **Fr. 7. 50** inkl. Montiren; gegen Einsend. von **Fr. 7. 50** in Marken franko Schweiz.

Prospekte über Illuminations-Farben und Kinder-Pult gratis und franco.

J. B. Müller, Schuhmacher, St. Gallen, empfiehlt sich zum Verfertigen auf **Mass** nach jeder wünschbaren Form, als:
Haarstiefel, Haarbottinen, Reitstiefel und alle gewöhnlichen Arten Chaussure, sowie zur Besorgung von Reparaturen. Besonders mache aufmerksam auf mein **grosses Waarenlager** (gegen baar 5 % Rabatt). [1455]
1883 Diplom in Zürich 1883
für solide und preiswürdige Arbeit.

Heizbare Badstühle

auf Rollen
empfehlen [1431] **J. Stapfer & Cie.,** 67 Bahnhofsstrasse 67, Zürich.

Festgeschenke.

Manillateppiche, hübsche **Dessins**, äusserst solide, für Wohn- und Esszimmer,
Cocosläufer für Treppen und Gänge, Thürvorlagen aller Art,
Hanfteller, runde und ovale, weiss und farbig (für Häkel- und Broderiearbeiten geeignet),
Fussbänke mit u. ohne Wärmeflaschen (für Häkel- und Broderiearbeiten geeignet),
Früchten- und Blumenkörbchen, Korbwaaren aller Art,
Hanftaschen, Wurzeltaschen, Schnürtaschen, Binsentaschen, Holzwaaren, Kübelgeschirr, **Waschseile von Aloë** (nicht färbend), **Hängematten, Turngeräte** etc. empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu billigen Preisen [1517]

H. Oechslin, Seiler, Münsterhof-Storchengasse 17, Zürich.

Diplome.

Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424]



1882 PARIS 1882
1883 ZÜRICH 1883

Haushaltungs-Seifen,

an der Schweizerischen Landesausstellung als von „ausgezeichnetster Qualität“ diplomirt, nämlich: [1387]

prima **Olivenölseife**,
grüne **Olivenölseife**,
prima **Kernseife**,
„ **Harzkernseife**,
„ **melirte Seife**,
Silberseife (silberfarbene, weiche Waschseife)
Schmierseife,
billigst bei

J. Finsler im Meiershof, Zürich.

1575b] **Brauner und weisser Biber** und **Kräppli**, auch grössere gefüllte und ungefüllte Stücke, **Schwabenbrot**, **Basler-Leckerli**, **Mandelstengel**, **Möckli**, **Kinderzwieback**, **Theeschnitten** und **Stengel**, feinste **Birnenwecken** und **Konstanzer-Trietschnitten** empfiehlt bestens zu gütiger Abnahme
Heinrich Kunkler, Bäcker, Linsehlstrasse 26, St. Gallen.

Zum Abonnement à Fr. 1. 50 pro Quartal ladet jeden Menschenfreund ein: „Der Philanthrop“ in Zürich. [1598]

1566] Unterzeichneter empfiehlt als

Neujahrs-Geschenke

für Mädchen seine selbst gemachten

Kinder-Kochherde

mit Spiritusheizung, äusserst solid und praktisch zum recht kochen. Die Kochgeschirre sind von Kupfer, Messing und Eisen verfertigt und in 10 verschiedenen Nummern von 11 bis 42 Fr. vorrätig.

Sogenannte **Fabrikherde** sind ebenfalls in grosser Auswahl von 3 Fr. an und höher vorhanden.

Kleine Küchengeräthe, um wieder ältere Küchen auszustaffiren, sind stückweise in allen möglichen niedlichen, soliden Artikeln vertreten.

Leere, sowie vollständig ausgestattete Küchensind in einfacher, sowie reicher Ausführung vorhanden; kleine garnirte **Blechküchen für Kinder** von 3—6 Jahren zu Fr. 6. 50.

Obige Artikel, sowie mein reichhaltiges Lager für Küche und Haushalt empfehle meiner geehrten Kundschaft auf's Beste.

Albert Bridler, Speisergasse, St. Gallen.

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten C. J. VAN HOUTEN & ZOON

979] (M à 349/3 B)

in Weesp, Holland.

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.

Ein für jede Hausfrau

Universal-

von G. Fietz & Sohn

ist das **beste** und **billigste** in jedem Herd und Ofen Arbeit in Kupfer mit nung. Kein Anbrennen

Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantiert.

Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unsererseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

486]

Glacéhandschuhe

in vorzüglicher Qualität und feinen

Farben bei

C. Schneider-Keller, St. Gallen.

Erklärung.Auf Verlangen der Herren Gebrüder Redard in Morges erklären die unterzeichneten Mitglieder der Jury, dass sie der von Gebrüder Redard zu Morges fabrizirten und ausgestellten sogenannten **Lessive Phénix allein** ein Diplom

ertheilt haben.

[O 2999 L

Sie erklären weiters, dass unter den vom Hause F. Nahrath et Cie. in Genf ausgestellten Artikeln die Lessive Nahrath sich nicht befand und **dass dieselbe aus diesem Grunde weder gewürdigt noch diplomirt werden konnte.**

Zürich, den 19. October 1883.

(Sig.) Doktor LUNGE, Professor, Berichterstatter der Gruppe 15.

(Sig.) Ed. SCHER, Professor. (Sig.) Doktor BINDSCHEDLER.

(Sig.) LANDOLT-NIGG. (Sig.) Georg BRÉLAZ, Professor.

Für richtigen Auszug aus dem Protokoll der Jury der schweizerischen Landesausstellung 1883:

1604]

Der Präsident: (Sig.) Ed. Guyer.

Frankfurter Bügelkohlen
(Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

B. A. Steinlin zur „Schlinge“, Lalmath Nr. 1 und 2, St. Gallen.



Vielfach verstellbare [1432

Universal-Fauteuils

dienlich für Gesunde und Kranke als:

Lehnstuhl oder Rauchstuhl,

Zimmer-Fuhrstuhl,

Chaise-longue, Bett etc.

— Preis-Courant gratis. —

J. Stapfer & Cie.

67 Bahnhofstrasse Zürich Bahnhofstrasse 67

1602] Von verschiedenen Seiten ermuntert, ein

Dépôt von Artikeln zur Krankenpflege,

wie Irrigatoren, Schienen, Bettschüsseln, Drahtkörbe, Specula, Eisbeutel, Luftkissen etc. einzurichten, empfehle ich mich Ihnen höflich bei Bedarf in solchen Gegenständen.

Ausser verschiedenen chirurgischen Gummiwaaren für Kranke, Wöchnerinnen und Kinderpflege halte ich auch die beliebten Verbandstoffe der **Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen** vorrätig und es sind auch die hygienischen Aufsaugkissen für Damen stets auf Lager.

Ich werde mich bestreben, allen Wünschen möglichst zu entsprechen und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau C. Schäfer-Lehmann, Goldarbeiters, zum „Pfaun“, Herisau.

[69]

CACAO SOLUBLE**Suchard**LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

[O. F. 9512]

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Der Hausaltar

Ein Erbauungsbuch

herausgegeben aus dem Nachlass von

A. Heuer,

gew. Pfarrer in Burgdorf.

7 Bg. klein 8° in hübscher Ausstattung.

Preis cart. Fr. 1. 20, eleg. geb. Fr. 2. 20.

5 Ex. Fr. 5. — resp. Fr. 10. —

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder die Verlagsbuchhandlung **E. W. Krebs** in Bern. [1588]

1454] 1883

Diplom - Zürich

Goldene Medaille - Amsterdam

CHOCOLAT

Schw. Milch-Chocolade

D. PETER

PETER-CAILLER & CIE

VEVEY

4 Gold. und Silb. Medaillen

1878—1882

Ozon liquid parf.Flüssiger, Waldduft enthaltender Sauerstoff! Jedem, dem stets frische Luft Bedürfniss, unentbehrlich; für Krankenzimmer eine Wohlthat. Dieses neueste auf electrochemischem Wege dargestellte Präparat, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, ist zu beziehen per Flacon à Fr. 1. 50, nebst Zerstäuber, von (E 39912) 1530] Apotheker **Wichert, Rheinfelden.****Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux**

liefert billigst [418

Eduard Lutz in St. Gallen.

Muster sende franco zur Einsicht.

Als ein Hausmittelaller Bevölkerungsklassen bei **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh u. Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustbeschwerden** haben sich während ihrem 25jährigen Bestehen**Dr. J. J. Hohl's Pectorinen**

allgemein eingebürgert. Dieselben sind von in- und ausländischen Medicinalbehörden konzessionirt und selbst von angesehensten Aerzten vielfach empfohlen. Diese Täfelchen mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. ächt zu haben durch die Apotheken Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler in St. Gallen; Lobeck in Herisau; Stalib in Trogen; Rothenhäuser in Rorschach; Sürterhauf in Ragaz; Helbling in Rapperswil; Marty in Glarus; Heuss, Gelzer, Schaecker in Chur; Schilt und Dr. Schröder in Frauenfeld; Glasapothek in Schaffhausen; Gamper und Hörler in Winterthur; Eidenbenz & Stürmer, Härli, Küpper, Gottlieb Lavater, Locher, Strickler in Zürich; Brunner, Rogg, Tanner in Bern; Goldene Apotheke in Basel. Weitere Dépôts sind in den Lokalblättern annoncirt. [1472]

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [1056

G. Pietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Für Gehörleidende.An Schwerhörigkeit, Taubheit (wenn nicht angeboren), Ohrensausen, Reissen, Verstopfung des Gehörganges Leidende finden durch meinen sehr bewährten „**verbesserten Gehörbalsam**“ sichere und zuverlässige Linderung und Heilung. Wird bei Einendung von Fr. 4. 50 per Postanweisung franco zugesandt. [1505] Apotheker **Frisoni, Westhofen (Jass).**